Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 19 (1943-1944)

Heft: 14

Artikel: Aktion Soldatenweihnacht 1943

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-709447

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Soldat und Zivilberuf

(Fortsetzung.)

Gedanken eines Wehrmanns bei der Heimkehr aus dem 6. Ablösungsdienst

Von H. G. Stokar.

3. Die Zusammenarbeit im Dienst.

Der moderne Krieg hat tiefgreifende Wandlungen in der Art der Zusammenarbeit der Soldaten hervorgerufen. Es sind nicht mehr die Exerzierbewegungen massierter Truppenteile des 18. und 19. Jahrhunderts. Wohl erleben wir immer noch erhebende symbolische Bilder beim Anblick eines Defilees mit wehenden Fahnen, stramm ausgerichteten, scharf ausschreitenden, dichten Reihen, als eine höchste Zusammenfassung männlicher Kraft in der Hand des Führers, aber der Kriegsdienst selbst stellt den Kämpfer weitgehend auf sich selbst, verlangt ein bisher noch nie gekanntes Ausmaß von Selbständigkeit, Initiative, Ueberlegung, von technischem Können, gepaart mit verständnisvollem Einfühlen in die Bewegungen der Abteilung, Einfühlung in die Absichten des Führers. Also eine Disziplin höherer Art. Es ist kein sogenannter blinder Gehorsam mehr, sondern ein «intelligenter» Gehorsam, eine Zuverlässigkeit, auch wenn man allein ist, die unter Umständen ein Handeln verlangt, das anscheinend sogar dem erhaltenen Befehl zuwiderläuft. Arbeitsteilung ja, wie im bürgerlichen Beruf. Dann aber doch eine, zwar nach Waffengattung verschiedene, aber immer wieder dominierende innige Zusammenarbeit. Z. B. bei den automatischen und schweren Waffen Schütze und Schießgehilfe, Richter und Lader. Und dann im Verband Lmg-Trupp und Schützentrupps, Feuer und Bewegung, Zusammenspiel der Waffengattungen.

Wieviel Einfühlungsvermögen von Mensch zu Mensch, Hingabe an die Gesamtaufgabe, Verständnis für das Zusammenwirken, ob man getrennt marschiere oder nicht, wird von allen Chargen gefordert! Wieviel selbstlose Hingabe an die Sache, unter völliger Hintansetzung der eigenen Person, vor allem auch in den Stäben! Wie ganz anders müßte der Erfolg unserer bürgerlichen Arbeit sein, wenn mit dem gleichen Eifer und Verständnis, mit der gleichen Unterordnung unter das Ganze, dem gleichen Verzicht auf eigennützige Geltungssucht gearbeitet würde. Wenn das Gewinnstreben ersetzt werden könnte durch die Ueberzeugung, der allgemeinen Wohlfahrt zu dienen und dem Wissen, daß dann mit Selbstverständlichkeit jedem einzelnen in Gerechtigkeit das zukommen würde, was seinen Bedürfnissen, seinen möglichen Leistungen an die Gesamtheit entspricht. Es fehlt bei vielen Arbeitgebern der ältern Generation noch das nötige Verständnis für ihre Verantwortung dem Volksganzen gegenüber, — es sollte eigentlich ihr Stolz sein, dem Staate viel Steuern zuführen zu können (wozu allerdings zuerst einmal Steuergerechtigkeit in den Kantonen zu verwirklichen wäre). Es fehlt auch an «kameradschaftlicher» Einstellung dem Mitarbeiter gegenüber. Anderseits fehlt in Arbeiterkreisen noch weitgehend das Verständnis dafür, daß zuerst etwas verdient werden muß, bevor es ans Verteilen gehen kann. Vielleicht wäre in dieser Beziehung eine größere Offenheit dem Personal gegenüber von großem Nutzen. — Es gibt im Dienst eine lange Stufenleiter der sogenannten militärischen Hierarchie. Weder im Militär noch im Berufsleben ist «Gleichheit der Bürger» möglich. Gleich sind wir nur vor dem Gesetz. Wir werden das weiter unten noch näher untersuchen. Weder im Heer, noch in der Wirtschaft ist eine rein demokratische Ordnung brauchbar. Sie wäre der Untergang der Armee, das Ende der Schlagfertigkeit unserer Wirtschaft im Kampf um die Absatzmärkte. Das markanteste Schulbeispiel dafür haben uns bekanntlich ausgerechnet die — Russen vordemonstriert. Das ganze Gerede von Wirtschaftsdemokratie ist leeres Strohdreschen, gedankenloses Nachplappern von Schlagworten. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß diejenigen Unternehmen am meisten prosperieren, aber auch der Allgemeinheit am besten dienen, welche von dazu hervorragend befähigten, einzelnen Männern, verantwortlichen «Kommandanten», geleitet werden. Diese mögen ihre mit Geschick ausgesuchten Mitarbeiterstäbe um sich haben, — manche Beschlüsse werden wohl von Ausschüssen und Verwaltungsräten en comité gefaßt, aber in Wirklichkeit liegt die Verantwortung beim Präsidenten, beim Delegierten, beim Direktor.

Im Dienste werden alle gebraucht. Für jeden, auch den geistig Armen, den körperlich Schwerfälligen ist eine Aufgabe da, und sei sie noch so einfach. Ein jeder trägt die Uniform, schwört auf die Fahne, wird als nützliches Glied betrachtet, erhält das ihm zukommende Maß von Verantwortung, ist nötig zur Erreichung der Gesamtaufgabe.

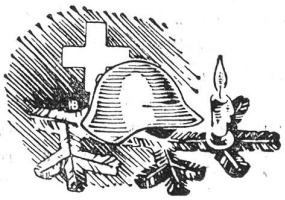
Jeder bekommt einen Lohn und ein Ausmaß von persönlichen Rechten und Freiheiten, wie es seiner Funktion im Rahmen des Ganzen entspricht. Diese mehr oder weniger innige Zusammenarbeit im kleinsten bis zum allerweitesten Rahmen ist ein sehr starkes, umwandelndes Erlebnis des Soldaten, das befruchtend übergreifen könnte in unser Berufsleben, wenn, ja, wenn wir Menschen die Genialität hätten, die Wirtschaft so sinnvoll zu organisieren, wie wir das in der Armee zustande gebracht haben, nicht zuletzt dank der unvergeßlichen Lebensarbeit höchster militärischer Führer wie Dufour, Wille, von Sprecher. Wäre das nicht der höchsten Anstrengung unserer Besten wert?

Es sind Gott sei Dank bereits zahlreiche Anzeichen dafür vorhanden, daß auf «beiden Seiten» viel guter Wille da ist, um zu einer echt schweizerischen Wirtschaftsverfassung zu gelangen, um eine neue Art Berufsgemeinschaft zu verwirklichen. Darunter ist wohl zu verstehen eine engere Zusammenarbeit der Berufsverbände mit den Gewerkschaften. Vielversprechende Anfänge dafür bestehen vor allem in der Metallindustrie. Diese gilt es, durch unermüdliche Zusammenarbeit weiter auszubauen, bis das Schweizerhaus, durch und durch modernisiert, aber auf dem alten Fundament, seinen Bewohnern wieder ein Quell der Freude wird und ein Bollwerk, das standhalten wird, auch wenn von draußen Wellen des Umsturzes hereinbrechen sollten. Wir gehen durchaus einig mit Ernst Nobs, wenn er in seinem sehr lesenswerten Buch «Helvetische Erneuerung» treffend formuliert: ... Vorsorge zu treffen, daß nirgends der leichtfertige Luxus und die Verschwendung der einen den andern Mangel und Not, Ueberanstrengung und Kummer auferlegen. Wir Soldaten haben ein Recht darauf, diesen guten Willen zu fordern. Wir, die wir so lange Wache gestanden haben für unser Volk, werden zum Rechten sehen, wenn wir heimkehren!

(Fortsetzung folgt.)

Aktion Soldatenweihnacht 1943

Der Winter ist im Anzug. Naß und kalt sind die Tage. Der erste Schnee ist gefallen. Rauch steigt auf über den Dächern, mit dem Heizen ist begonnen worden. Aus Truhen und Schäften werden warme Winterkleider hervorgeholt. Was mangelt, wird im geheimen auf das Christfest bereitgestellt. — Wir rüsten auf die 5. Weihnacht



inmitten eines vom Krieg aufgewühlten Europas. Wiederum hoffen wir mit Zuversicht auf eine Weihnacht im Frieden. Mit Zuversicht, denn wir vertrauen auf unsere Armee. Auch diesmal wieder stehen unsere Mannen einsatzbereit auf ihrem Posten. Manchen mag es hart ankommen. Vielen von ihnen war das Los beschieden, nun

schon zwei, vielleicht schon gar dreimal um die Weihnachtszeit im Aktivdienst stehen zu müssen. Es ist dies kein kleines Opfer. Sonst gewohnt, diese heilige Zeit im heimeligen Familienkreise verbringen zu dürfen, sind sie verpflichtet, im kalten Bunker, auf einsamer Bergeshöh, die eisige Bise im Gesicht, für die Sicherheit des Landes einzustehen. In ihrem Schutze kann das Hinterland die Weihnachtsvorbereitungen treffen, in ihrem Schutze begehen wir wohlgeborgen das Christfest. Dies verpflichtet!

Auch dieses Jahr ist deshalb wieder eine Soldatenbescherung vorgesehen. Das Weihnachtspäcklein aus freiwilligen Geldern des Schweizervolkes finanziert, ist eine symbolische Gabe der Dankbarkeit. Der Wehrmann im Felde weiß dieses Geschenk zu schätzen. Es bereitet viel Freude und schafft gegenseitiges Vertrauen. Die Gewißheit, für ein dankbares Hinterland einzustehen, verleiht ihm Kraft und Ausdauer. So bescheiden die Soldatenpäcklein auch ausfallen werden, erfordern sie doch ganz beträchtliche Geldmittel. Dieselben sollen durch eine besondere Aktion sichergestellt werden. Geplant ist der Vertrieb einer gediegenen Stecknadel (Soldatenkopf) auf Rockrevers, Bluse oder Krawatte. Am 11. und 12. Dezember werden diese Nadeln in der ganzen Schweiz zum Preise von Fr. 1.— im Straßenverkauf angeboten. Ueber eine Million Abzeichen sind in Fabrikation gegeben worden. Es ist zu hoffen, daß das letzte Stück einen Abnehmer finden wird. Wer darüber hinaus noch ein Mehreres geben möchte, findet Gelegenheit, seinen Beitrag auf Postcheckkonto III 7017 einzuzahlen.

Schweizervolk, der 11. und 12. Dezember sind Gedenktage der Armee. Keiner versäume an diesen Tagen, dieses Zeichen der Dankbarkeit und der gegenseitigen Verbundenheit zu tragen!

Die Ausbildung der schweizerischen Militärhufschmiede

Das Hufschmiedehandwerk ist uralt. Viele Jahrhunderte vor Christi Geburt verwendeten die Kelten als erstes Volk Europas, in den Gebieten des heutigen Frankreichs, Belgiens, der Schweiz und in Teilen von Deutschland und England, Hufeisen mit Nägeln zum Schutze der Pferdehufe. Vermutlich ging diese Methode zur Zeit der Eroberung Galliens durch die Römer auf dieses Kulturvolk über. Im Mittelalter stand das Schmiedehandwerk auf einer hohen Stufe. Während der Glanzzeit des Rittertums wurde mit dem Beschlag der Pferde ein besonderer Luxus getrieben. Pferde von Edlen wurden oft mit Eisen aus Edelmetall (Silber, Gold) beschlagen. Wohl nie stand der Hufbeschlag in höherem Ansehen als in dieser Zeitperiode. Viele Edle und Ritter beschlugen ihre Pferde selbst und waren stolz auf diese Kunst.

Das Ansehen des guten Hufschmieds hat sich bis in unsere Zeit erhalten. Von alters her ist der Hufschmied auch im Heeresdienst ein geschätzter Spezialist.

Schon frühzeitig wurde auch in der schweizerischen Armee der Ausbildung der Hufschmiede Aufmerksamkeit geschenkt. Die spezielle Bezeichnung der Militärhufschmiede erfolgte erst in jüngerer Zeit mit der Schaffung von Artillerie und Kavallerie.

Seit dem Jahre 1887 erhalten die Militärhufschmiede ihre Spezialausbildung in den auf dem Waffenplatz Thun stattfindenden Militärhufschmiedkursen. Die Militärhufschmiede gehören zu den Veterinärtruppen. Die Ausbildung untersteht dem Oberpferdearzt.

Die Rekrutierung und Ausbildung der Militärhufschmiede sind im Detail durch die vom Bundesrat erlassene «Verordnung betr. die Militärhufschmiede» geregelt.

Als Hufschmiedrekruten werden alle Stellungspflichtigen ausgehoben, die in Zivil den Schmiedeberuf erlernt haben. Bevor ihre endgültige Annahme als Hufschmiederekruten erfolgt, haben sie sich an einer **Vorprüfung** darüber auszuweisen, daß sie eine gewisse Fertigkeit im Schmieden besitzen. Die an der Vorprüfung als Hufschmiedrekruten angenommenen Hufschmiede haben zuerst die **Hufschmiederekrutenschule** in der Dauer von 48 Tagen zu absolvieren, wo sie die soldatische Ausbildung erhalten. Die Ausbildung ist ähnlich derjenigen der Rekruten des Trains. Die eigentliche fachliche Ausbildung wird im **Militärhufschmiedkurs I** vermittelt. Dieser zweite fachliche Teil der Rekrutenschule dauert 72 Tage. Damit kommt der Hufschmied wie der Rekrut der andern Waffengattungen auf eine totale Dauer der Rekrutenschule von 120 Tagen. Zur fachlichen Vorbereitung auf den Militärhufschmiedkurs I ist dem Hufschmiedrekruten Gelegenheit geboten, die vom Schweiz. Schmiede- und Wagnermeisterverband durchgeführten und vom Eidg. Militärdepartement subventionierten Jungschmiedekurse zu besuchen. In diesen Kursen, die 3 Wochen dauern, erhalten die Jungschmiede besonders Gelegenheit, Hufeisen zu schmieden. In diesem militärischen Vorunterricht für Hufschmiede wird wertvolle Vorarbeit für die eigentliche militärische Ausbildung geleistet.

Aus der Berufslehre und vom Jungschmiedkurs soll der Hufschmiedrekrut das fachlich-handwerkliche Rüstzeug in den Militärdienst mitbringen. Nur derjenige, der über genügend handwerkliches Können verfügt, kann den Militärhufschmiedkurs bestehen. Unerläßlich für einen Hufschmiedrekruten ist die Uebung im Eisenschmieden. Nur wer gewandt Hufeisen schmieden kann, besitzt das unentbehrliche Augenmaß und die genügende Handfertigkeit für tadelloses Aufrichten der Eisen. Dies ist auch der Grund, warum im Militärschmiedkurs I auf das Hufeisenschmieden sehr viel Zeit verwendet wird. Die genaue Formgestaltung für die verschiedenen Hufeisen muß dem Hufschmied geläufig sein.

Das Richten der Eisen, d. h. das Anpassen der Hufeisen an die Form der zu beschlagenden Hufe wird vorerst auf Hufformen aus Guß geübt. Das Richten der Hufeisen ist eine Präzisionsarbeit, die ein sehr gutes Augenmaß und genauestes Arbeiten verlangt. Mit einer Genauigkeit, die auf Bruchteile von Millimetern geht, muß dem Eisen die erforderliche Form gegeben werden.

Ist die notwendige Uebung im Eisenrichten erworben, lernt der angehende Hufschmied im Militärhufschmiedkurs das Aufnageln des Eisens auf den Huf. Vorerst werden tote Hufe beschlagen, und erst wenn mit Zuverlässigkeit die Nägel in den Huf geschlagen werden können, werden Beschlagsübungen an lebenden Pferden und Maultieren begonnen. Das Beschlagen der Hufe wird bis zur vollständigen Fertigkeit geübt. Neben der fachlich-handwerklichen Ausbildung, die durch im Beruf erfahrene Hufbeschlagslehrer erteilt wird, werden die angehenden Militärhufschmiede theoretisch ausgebildet über den Bau und die Funktion des Hufes, in der Kenntnis der im Schmiedeberuf verwendeten Materialien und über Buchführung und Kalkulation im Schmiedegewerbe. Dazu kommt noch ein theoretischer und praktischer Unterricht im autogenen und elektrischen Schweißen.

Mit der fachlichen Ausbildung geht gleichzeitig die soldatische Erziehung und Ausbildung. In zehneinhalbstündiger, strenger, täglicher Arbeit erhält der Militärhufschmied so in zehnwöchiger Ausbildung das notwendige Rüstzeug, um in der Armee als Militärhufschmied eingeteilt und Dienst leisten zu können.

Das Hufschmiedabzeichen, ein auf dem linken Aermel des Waffenrockes aufgenähtes Hufeisen, das dem Militärhufschmied am Ende des Militärhufschmiedkurses I verabreicht wird, muß reichlich verdient werden. In der Regel können nur etwa ¾ der einrückenden Rekruten den Kurs mit Erfolg beendigen. Zirka ¼ wird, weil fachlich nicht genügend, vorher entlassen und in der Armee anderweitig verwendet.

Der ausgebildete Militärhufschmied hat sein Hufschmiedabzeichen noch in einem Pflichtdienst von der Dauer einer halben Rekrutenschule besonders abzuverdienen. Er besteht also zu seiner Rekrutenausbildung noch weiter 60—65 Tage Dienst, wie dies von kei-